

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Bezugspreis: vierteljährlich 2,10 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger u. verantwortl. Redakteur: Fr. A. Weg, Berlin-Nichtenberg
Redaktion und Expedition: Berlin D. Z., Schilderstraße 6
Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Inserationspreis:
die sechs gespaltene Kolonnenzeile 40 Pfennig, für Mitglieder 30 Pfennig
Schluß für Inserate: Montag früh 8 Uhr

Die Brauindustrie in der Norddeutschen Brausteuerergemeinschaft (ohne Preußen).

Anschließend an unseren Artikel über den Stand der Bierbrauerei in Preußen gehen wir nun dazu über, die Entwicklung des Brauereigewerbes in den übrigen der Norddeutschen Brausteuerergemeinschaft angehörenden Staaten zu schildern. Es sind dies die folgenden: Königreich Sachsen, die Großherzogtümer Hessen, Mecklenburg und Oldenburg, die Thüringischen Staaten, die Herzogtümer Anhalt, Braunschweig und

die freien Reichsstädte Hamburg, Bremen und Lübeck. Auch in diesen Gegenden vollzog sich natürlich die Entwicklung nicht nach Umfang und Tempo gleichmäßig. Hier wie in Preußen verfügen die dichtbevölkerten, mit guten Verkehrswegen versehenen Gebiete über die stärkste Brauindustrie. An der Spitze steht das Königreich Sachsen, welches von allen deutschen Bundesstaaten am meisten Einwohner pro Quadratkilometer aufweisen kann. Zeitweise bewegte sich hier die Gesamtproduktion auf der Höhe von 5 Millionen Hektolitern. Nach den Rückschlägen der letzten Jahre hat nun wieder eine Periode flotten Aufschwunges eingesetzt. — Auf Sachsen folgt im Range das Großherzogtum Hessen, welches über eine uralte Brauindustrie verfügt und ebenfalls sehr dicht bevölkert und industriereich ist. Ihm nicht allzu sehr nach steht Hamburg, dem dann die anderen Staaten und Reichsstädte folgen.

Wie im Königreiche Preußen ist auch in diesen Gebieten die Erzeugung des obergärigen Bieres ganz gewaltig zurückgegangen. Nur zwei Staaten, Braunschweig und Bremen, machen davon eine Ausnahme. In Braunschweig hob sich die Produktion um etwa 100 Proz., in Bremen sogar um fast genau das Doppelte! Im Königreich Sachsen dagegen nahm die Erzeugung um fast 80 Proz. ab, in den meisten anderen Gebieten um ungefähr 50 bis 75 Proz. Im Durchschnitt aller Staaten beträgt der Rückgang rund 70 Proz.!

	1884/85		1894/95		1900/01		1905/06		1910/11	
	OB.	UB.	OB.	UB.	OB.	UB.	OB.	UB.	OB.	UB.
Sachsen . . .	1.918.524	1.508.875	1.457.174	2.531.210	1.087.215	3.798.997	597.215	4.408.649	400.281	3.588.398
Hessen . . .	3.024	805.808	507	1.044.648	22	1.486.806	—	1.705.699	298	1.227.558
Mecklenburg . . .	120.219	232.836	117.829	334.299	107.861	381.419	81.659	407.813	55.692	578.082
Thüringen . . .	380.987	1.415.189	179.471	1.963.295	148.037	2.518.200	124.643	2.578.006	118.116	2.233.826
Oldenburg . . .	32.820	79.012	24.215	138.126	25.119	191.501	25.167	196.774	21.076	163.988
Braunschweig . . .	29.896	321.743	20.765	467.070	25.478	618.250	26.127	610.857	60.110	452.032
Anhalt . . .	98.437	163.253	76.031	314.645	80.197	427.569	50.541	443.663	34.112	368.682
Lübeck . . .	35.922	52.888	30.442	74.594	30.717	92.736	31.029	90.640	25.026	89.410
Bremen . . .	—	—	14.461	229.766	12.637	339.046	26.078	392.287	41.680	329.334
Hamburg . . .	—	—	101.852	498.546	142.340	669.980	107.999	764.436	82.943	518.034

Wir geben nunmehr in folgendem noch eine Uebersicht über die durchschnittliche Produktion einer jeden Brauerei seit 1900/01. Im allgemeinen entfällt auf jedes Unternehmen in Preußen ein höherer Anteil an der Gesamtproduktion als wie im übrigen Teile der Norddeutschen Brausteuerergemeinschaft. In Preußen ist eben die Industrialisierung des Brauereigewerbes schon weiter vorgegeschritten. Die Kiefernbrauereien in Berlin, Hannover und in Rheinland-Westfalen beeinflussen hier das Ergebnis sehr stark. In den anderen Staaten haben wir es fast durchweg mit Brauunternehmen mittlerer Größe zu tun, was natürlich auf die Höhe des errechneten Durchschnittes nicht ohne Einfluß bleiben kann. Die Brauereien der rein städtischen Hansestaaten Hamburg und Bremen, die natürlich mit sehr stattlichen durchschnittlichen Mengen an der Gesamtproduktion ihres „Landes“ beteiligt sind, vermögen das Gesamtergebnis nur sehr wenig zu beeinflussen, weil die beiden Reichsstädte insgesamt nur etwa mit 10 Proz. an der Gesamtproduktion beteiligt sind. Es betrug der Anteil jeder Brauerei in den aufgeführten Staaten an deren Gesamtproduktion (in Hektolitern):

Gewerbliche Brauereien:

	1884/85	1890/91	1895/96	1900/01	1905/06	1910/11
Sachsen . . .	755	749	696	630	571	488
Hessen . . .	256	214	173	137	115	98
Mecklenb. . .	119	111	98	91	91	74
Thüring. . .	1099	925	761	629	530	384
Oldenburg . . .	90	81	68	64	56	50
Braunschw. . .	78	75	69	61	56	43
Anhalt . . .	69	74	70	65	54	43
Lübeck . . .	31	30	23	22	18	17
Bremen* . . .	—	18	16	14	11	13
Hamburg . . .	—	32	26	23	21	20

* Gehört seit 1889 zur Norddeutschen Brausteuerergemeinschaft. Ebenfalls Hamburg.

Wie im Königreiche Preußen ging auch in den anderen Gebieten der Brausteuerergemeinschaft mit der schnellen Abnahme der gewerblichen Brauereien eine außerordentlich starke Produktionsvermehrung Hand in Hand. In den meisten Staaten war die Vergröße-

Der Fortschritt in der Vergrößerung des Umfanges der einzelnen Unternehmen ist unverkennbar. Am schnellsten geht die Entwicklung im rein ländlichen Großherzogtum Mecklenburg vor sich, und zwar beträgt hier die Betriebsvergrößerung seit 1900 etwa

	1900/01	1905/06	1910/11
Sachsen . . .	7.748	8.767	8.174
Hessen . . .	10.853	14.832	12.585
Mecklenburg . . .	1.773	2.480	5.862
Thüringen . . .	4.231	5.090	6.015
Oldenburg . . .	3.885	3.826	3.701
Braunschweig . . .	10.553	11.375	11.910
Anhalt . . .	7.812	9.152	9.368
Lübeck . . .	5.367	6.759	6.732
Bremen . . .	25.120	38.033	28.539
Hamburg . . .	35.320	41.544	29.949

über 200 Proz. In den übrigen Staaten außer Hamburg und Bremen vergrößerten sich die einzelnen Brauereien seit 1900 um durchschnittlich 20—25 Proz. Hamburg und Bremen müssen aus den schon oben angeführten Gründen bei der Betrachtung außer acht gelassen werden. Aber auch hier läßt sich die Entwicklung verfolgen: Betriebsverminderung mit gleichzeitiger Vergrößerung der übrigbleibenden Unternehmen.

Die sozialen Ursachen des Verbrechens.

Zwei Richtungen gibt es unter den Hütern des Rechts. Die eine, deren zahlreiche Vertreter in den meisten Gerichtshöfen Recht sprechen, in den Hörsälen der Universitäten bei den künftigen Rechtsbefähigten den Grund zu ihrer juristischen Bildung legen, in allen Justizministerien und in den Parlamenten sitzen, sagt: Jeder Mensch ist voll verantwortlich für seine Taten, auch für seine Uebertretungen der herrschenden Rechtsordnung, mögen die Ursachen immer sein, welche sie wollen. Die andere, leider bis jetzt nur wenig hervortretende und sich hervorragende Richtung führt die allermeisten Verbrecher zurück auf die unzulänglichen sozialen Verhältnisse, die das Opfer dieser Verhältnisse mit dämonischer Gewalt hineintreiben in die Arme der blinden Themis. Einer der Vertreter der letzteren Anschauung ist ein wirklicher und wahrhaftiger, noch dazu in Sachsen amtierender Staatsanwalt, der sehr vielzitierte und vielberufene Wulffen. Er sagt u. a. in seiner Psychologie des Verbrechens:

„Die elenden sozialen Verhältnisse sind Schuld — die eigentlich Schuldigen die, die sie mit allen Machtmitteln aufrechterhalten.“ Und an einer anderen Stelle schlenkert derselbe Staatsanwalt der herrschenden Gesellschaft die fürchterliche Anklage ins Gesicht: „Der Proletarier schlägt im Kriege die Schlachten. Er bestellt im Frieden den Ucker, baut die Straßen und Städte, schafft mit seiner Hand die Ware, die er auf Kähnen und Schiffen über die Erde führt. In ruhelosem Zeugen und Gehören erneuert er und sein Weib stetig die markige Volkskraft. Mit den Leibern seiner Frauen und Töchter hilft er die jeweilige Unerlöschlichkeit der Männer seines Volkes. Und zum Lohn für alle Opfer und Entbehrungen trägt er überdies zum größten Teil — ein moderner Atlas — mit seinem Leibe und seiner Seele die Kriminalität seiner Nation!“

Es ist natürlich der Proletarier, der am meisten unter den ungeheuerlichen sozialen Zuständen zu leiden hat. Und in der Tat, wenige Betrachtungen werden das unumstößlich beweisen.

Die Statistik ist die beste Bundesgenossin. Sie stellt unumstößlich auch die Berechtigung der deterministischen Ansicht, daß das Verbrechen in den meisten Fällen ein Kind der sozialen Zustände ist, fest.

Man braucht nur Kriegen- und Leuerungszeiten mit normalen Zeiten zu vergleichen und sofort zeigt sich mit erschreckender Deutlichkeit die Nichtigkeit des Satzes, den der Unterstaatssekretär v. Mayer gelegentlich der Verprechung der Kriminalität in Bayern in seinem Werke: „Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben“ prägt: „Jeder Säcker, um den das Getreide im Preise steigt, hat auf je 100.000 Einwohner einen Diebstahl mehr hervorgebracht.“

Und wie meisterhaft schildert schon der Vorkämpfer Thomas More in seinem berühmten Werke Utopia die fürchterlichen kriminellen Wirkungen der schlimmsten sozialen Zustände gegen Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts in England. Er schildert da, wie durch das Steigen des Preises der Schafwolle in England die Landlords sich in großem Maße auf die Schafzucht und Weidewirtschaft, den extensiven Betrieb legten. Dadurch wurden Hunderttausende von Pächtern und kleinen Bauern, die bis dahin in der intensiven Landwirtschaft (Bruchtbau) ihre wenn auch oft kümmerliche Existenz gefunden hatten, auf die Landstraße getrieben. Der Hunger trieb sie zum Stehlen. Die Eigentumsverbrechen nahmen rapid zu und die barbarische Ruffis der damaligen Zeit mußte sich dagegen nicht anders zu

